



Babarak Wassa

Nationalhymne Eine Hymne für Afghanistan

10. Januar 2006 Die deutsch-afghanischen Beziehungen könnten demnächst noch enger werden: Der deutsche Staatsbürger Babrak Wassa hat beste Chancen, Komponist der neuen afghanischen Nationalhymne zu werden. Der 58 Jahre alte Dirigent, Chorleiter und Komponist kam im April 1980 als politischer Flüchtling aus Afghanistan in die Bundesrepublik Deutschland und lebt in Rösrath im Bergischen Land (Nordrhein-Westfalen). Wassa sagt, sein Hymnenvorschlag sei in Kabul auf großes Wohlwollen gestoßen.

Der afghanische Kulturminister habe ihm unlängst in einem Brief den Dank des Staatspräsidenten Hamid Karzai und aller Minister ausgesprochen. Das Kabinett habe sich die Komposition im Dezember angehört, und alle seien sehr angetan gewesen. Auf seine Frage, ob er mit der Hymnenpartitur für Orchester beginnen solle, habe ihm der Minister in einem zweiten Brief geantwortet: Ja, bitte, beginnen Sie!

„Ich bin zuversichtlich“

Deshalb war Babrak Wassa am Dienstag etwas verwirrt, als er im „Kölner StadtAnzeiger“ las, der afghanische Wiederaufbauminister Amin Farhang habe von einem Konkurrenten um die Hymne gesprochen, der ebenfalls Exil-Afghane sei. Außerdem habe Farhang über Wassas Komposition geäußert, er hätte „lieber etwas Schmissigeres“. Wassa: „Ich wollte den Kulturminister gleich dazu befragen, aber er ist verreist, und ich kann ihn erst am Donnerstag in Kabul erreichen. Aber ich bin zuversichtlich.“

Mehrere Komponisten hatten im vergangenen Herbst den Hymnentext - geschrieben hat ihn Abdul Bari Dschahani - aus Kabul mit der Bitte um einen Kompositionsvorschlag erhalten. Bedingung: nicht länger als eine Minute und zehn Sekunden. Wassa setzte sich ans Keyboard, sang den Text der Einfachheit halber selbst und spielte per Computer ein Orchester dazu. „Der Text ist ziemlich lang, und es war gar nicht einfach, ihn so kurz zu vertonen.“ Die Hymne handelt von der Einheit Afghanistans, daß das Land allen seinen Völkern und Stämmen gehöre und das Herz Asiens sei. Für immer solle es glänzen wie die Sonne am blauen Himmel. Am Schluß heißt es: Der Name des Herrn ist unser Geleit, und wir alle sagen: Der Herr ist groß.

Ernst und marschähnlich

Wassa: „Eine Version habe ich mit dem Rhythmus des bekanntesten afghanischen Tanzes im 7/8-Takt komponiert. Man bat mich dann, es solle etwas ernster klingen, also habe ich eine Version im 6/8-Takt nachgereicht. Das klingt etwas marschähnlicher, aber auch noch nicht militärisch.“ Deutsche Freunde Wassas haben sich die Hymne angehört und befunden, sie klinge trotz afghanischer Melodie und Harmonie auch für westliche Ohren angenehm und verständlich. „Das muß auch so sein, denn wenn zum Beispiel George W. Bush oder Angela Merkel zum Staatsbesuch nach Kabul kommen, dann sollen ihre Ohren beim Empfang ja nicht gleich für eine Minute und zehn Sekunden gequält werden.“ Was Minister Farhangs Wunsch nach „etwas Schmissigerem“ betrifft, sagt Wassa: „Die Hymne ist doch nicht zum Schunkeln da!“

Babrak Wassa - der zwanzig Jahre alte Sohn leistet nach dem Abitur gerade Zivildienst, die siebzehnjährige Tochter geht aufs Gymnasium - hat in Moskau Musik studiert und kam Ende 1978 nach Afghanistan zurück. Die Kommunisten waren an der Macht, aber das störte anfangs wenig. Wassa wurde Generalmusikdirektor des staatlichen afghanischen Rundfunks. Als ein Jahr später die Russen einmarschierten, wurde der politische Druck größer.

Agent Moskaus

„Das Regime wollte die Musik politisieren. Ich sollte die Musik der Machthaber machen, nicht mehr meine eigene.“ Bei den Machthabern war er bald als Anhänger der aufständischen Mudschahedin verschrien, denen wiederum galt er als Agent Moskaus, weil er in Moskau studiert hatte. Als er dann sein Büro von Kugeln durchsiebt vorfand, wußte er, daß er gehen mußte. Das deutsche Konsulat verschaffte ihm ein Visum.

Wenn in Kabul Kabinett und Parlament seine Komposition zur neuen Hymne erheben sollten, will Wassa sie mit einem großen Orchester einspielen. Zwei Seiten der Partitur sind schon fertig. Am liebsten wäre Wassa das Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks in Köln, mit dem er schon als Chorleiter zusammengearbeitet hat. „Das Orchester müßte das allerdings als Geschenk für das arme Afghanistan machen, denn das Land hat ja kein Geld für ein Honorar.“

Text: wer., F.A.Z., 11.01.2006, Nr. 9 / Seite 9
Bildmaterial: Privat

Zum Thema

- **Zehn Tote bei Selbstmordanschlag - Botschafter unverletzt**
- **Afghanistan: Drei Verletzte bei Anschlag auf Isaf**
- **Hochbetrieb in Feldpostzentrale: Schnittstelle zur Heimat**